

Zeitschrift: Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Annuaire / Société suisse d'études généalogiques

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1975)

Artikel: Beiträge des Basler Grenzgebiets zur Demographie und Sozialgeschichte (Beispiel Kirchenbuch Grenzach)

Autor: Vortisch, Christian Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beiträge des Basler Grenzgebiets zur Demographie und Sozialgeschichte

(Beispiel Kirchenbuch Grenzach)

Von Christian Martin Vortisch, Lörrach

Dass Gemeindearchive und vor allem Kirchenbücher in Grenzgebieten interessante und oft hilfreiche Quellen sind, ist den Genealogen seit langem bekannt. Dies gilt besonders für die ev. Kirchenbücher der oberen badischen Markgrafschaft zwischen Lörrach und Freiburg. Hier soll versucht werden darzustellen, welche ergänzenden Möglichkeiten z. B. das KiB Grenzach für die Demographie und die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Schweizer Nachbarschaft bieten kann. Viele offiziell unerwünschten, vor kirchlichen Zensurgerichten oder der eigenen Familie verheimlichten kirchlichen Handlungen werden durch solche Quellen dem historischen Bild als ein Teil der Wirklichkeit wieder zugefügt. Einige demographische und sozial geschichtliche Gesichtspunkte, die sich daraus ergeben, werden am Schluss näher ausgeführt. Fertige Ergebnisse kann dieser kurze Ueberblick freilich nicht vorlegen.

Um die zahlenmässige Bedeutung des Materials zu erklären, sei kurz an die historische Situation des 17. - 19. Jh. (1) im Oberrheinknie erinnert. Die Zerstörungen und Bevölkerungsverluste des 30-jährigen Krieges und der nachfolgenden französischen Invasionen der europäischen Erbfolgekriege bis zur napoleonischen Zeit hatten in den Wiederaufbauperioden eine Zuwanderung aus dem ländlichen Bevölkerungsüberschuss der schweizerischen protestantischen Nachbarschaft zur Folge. Die Markgrafschaft war lutherisch, und die Schweizer wurden noch lange als Reformierte oder Calvinisten gekennzeichnet, was die Identifizierung der Herkunft in den Quellen oft erleichtert. Der protestantisch-kirchlichen Orthodoxie stand das Interesse des Staates an der Einwanderung gegenüber, die Duldung galt deshalb auch den Wiedertäufern. In diesem Zustrom fanden auch die Flüchtlinge nach der Niederschlagung des Bauernkriegs von 1653 eine neue Heimat.

Für die besondere Rolle Grenzachs hat außerdem seine geographische Lage eine Rolle gespielt. Sie muss kurz geschildert werden. Als einziger Markgräfler Ort liegt Grenzach am Nordufer des Hochrheins, etwa 3 km östlich von Kleinbasel. Im Westen und Nordwesten grenzt es an die Basler Gemeinden Riehen und Bettingen. Nördlich schob sich der reichsritterschaftliche Ort Inzlingen zwischen Grenzach und die übrige Markgrafschaft (bis 1806). Die Landeshoheit über Inzlingen lag beim Markgrafen. Aber der Ort war wiederum durch einen langen schmalen Zipfel Basler Gebiets, den Maienbühl und die sog. Eiserne Hand, fast ganz von der Markgrafschaft getrennt. Oestlich von Inzlingen und Grenzach begann die vorderösterreichische Herrschaft Rheinfelden, zu der ein Teil Grenzachs südlich der Landstrasse gehörte. Gegenüber, auf dem Südufer des Rheins, liegt der basellandschaftliche Ort Muttenz. Diese Lage erklärt vieles von dem, was im folgenden zu untersuchen sein wird.

Das genealogische Interesse an den Kirchenbüchern dieses Gebiets schlug sich bisher in der Herausgabe zahlreicher sog. Ortssippenbücher (OSB) nieder, in denen die Familien eines Orts zusammengestellt sind, gefolgt von den Daten der Einträge Ortsfremder und vorübergehend genannter Aufenthalter. Während der Genealoge nur einzelne ihn interessierende Angaben zu verifizieren hat, sind für den Historiker, der die alten Wanderungsströme demographisch und sozial- und wirtschaftsgeschichtlich untersucht, die Gesamtheit der Daten, insbesondere

auch Herkunfts- und Berufsangaben und ihre Richtigkeit von Bedeutung. Wenn er daher dieses Hilfsmittel benutzt, muss er sich zahlreicher möglicher Fehlerquellen bewusst sein. (Ausser den paläographischen Schwierigkeiten: von den Pfarrern falsch geschriebene oder verstandene Familiennamen und Ortsnamen - Dialektschwierigkeiten der Pfarrer ! - mangelhafte Kenntnisse der Bearbeiter in lokaler Geographie, Geschichte und Dialekten.)

Grenzacher Einheiraten

Da die Verhältnisse der nach Grenzach Einheiratenden bzw. sich hier Niederlassenden grundsätzlich verschieden von denen sind, die nur mehr oder weniger zufällig oder für kurze Zeit anwesend sind, müssen diese beiden Personengruppen unterschieden werden. Ebenso müssen wir zeitliche Perioden einteilen, um zahlenmässige, möglichst auch wirtschaftliche Entwicklungen verfolgen zu können. Die Herkunftsströme erfassen wir nach den alten Herrschaftsgebieten. Wir unterscheiden also noch die Herrschaft Rheinfelden mit dem Fricktal und das Bistum Basel (BB) einerseits, nennen aber die altbernerischen Teile des heutigen Aargaus andererseits unter Bern (BE). Erst nach 1805 bzw. 1815 folgen die heutigen Bezeichnungen.

Das Heimischwerden der nach Grenzach Einheiratenden und Eingebürgerten hat naturgemäß nicht lange Zeit gebraucht, finden wir doch seit dem 17. Jh. immer wieder Ehemänner solcher Frauen in Gemeindeämtern. 1614 ist einer "des Gerichts", also Gemeinderat. Im 18. Jh. finden wir fünf Gemeinderäte mit Schweizer Frauen und drei Eingebürgerte, die selbst zum Gemeinderat gewählt werden: 1740 den Hutmacher Sebastian Ritz aus dem St. Gallischen (vermutl. Berneck), den Schuhmacher Hans Adam Strübler von Wolfiken TG (1742) und den Seidenweber Andreas Uster aus Erlbach ZH (1772) (2). Auch Kirchenälteste sind aus diesem Personenkreis gewählt worden.

Wie der Erfolg einer in Grenzach oder Umgebung gefundenen wirtschaftlichen Stellung gewertet worden ist, kann man daraus ersehen, dass nicht selten offenbar Verwandte oder Freunde aus dem Heimatort nachgeholt werden. Man darf annehmen, dass die Nachfolgenden dann ihre berufliche Stellung meist vorbereitet fanden. Es gibt aber auch Bemerkungen über spätere Auswanderung. Einmal zieht ein unehelicher Vater nach Carolina, ein anderes Mal eine Familie nach Siebenbürgen. 1856 wird eine der erwähnten unehelichen Mütter (ihre beiden Kinder waren schon tot) auf Staats- und Gemeindekosten nach Nordamerika abgeschoben. Es wiederholt sich mehrfach, dass uneheliche Töchter selbst wieder ledige Mütter werden.

Dass nicht nur alleinstehende Frauen, sondern auch verheiratete unter dem Zwang der schlechten Einkommensverhältnisse einen eigenen Beruf ausüben, finden wir nicht nur unter städtischen Verhältnissen. Die Frau des Rebmanns im Grenzacher Schlösschen ist Seidenspinnerin (1747). Einen ausgefallenen Erwerb hatte Anna Maria Säker, die 1712 75-jährig starb und das "Liederweible" (in Wirklichkeit natürlich Liederwibli) genannt wurde. Sie dürfte die damals beliebten alten und neuen Lieder vertrieben haben, vielleicht auf Märkten, vielleicht im Hausierhandel. Es waren gedruckte Blätter, von denen auch J. P. Hebel in seinem Gedicht "Die Feldhüter" spricht. Der Eintrag der A. M. Säker ist übrigens in unseren Zahlen nicht enthalten, weil außer dem Namen kein Hinweis auf schweizerische Herkunft gegeben ist.

1772 und 1776 betreiben zwei Eingebürgerte die Seidenweberei, vielleicht als

Hausgewerbe für einen Verleger. In den 1780er Jahren tauchen mehrere andere Schweizer Seidenweber auf, von denen wir leider nicht erfahren, wo sie gearbeitet haben. Andere Industrieberufe werden erstmals genannt: der Modelstecher 1759, Indiennedrucker 1760, Fabrikarbeiter 1786 und 1787 und der Werkmeister in der Fabrik 1770.

Die Einträge der Fremden

Die Uebersicht der Fremden, die hier lediglich als Passanten oder Nachbarn kirchliche Handlungen begeht haben, findet sich in Tafel 1) a). Soweit die Berufsangaben vorliegen, sind sie in Tafel 2) aufgeführt. Sie im einzelnen wiederzugeben, ist nicht möglich, weil sie verwirrend vielseitig sind. Die Berufe sind deshalb zu grösseren Gruppen zusammengestellt. Das 18. Jahrhundert zeigt besonders grosse Mobilität und Unruhe, die vor allem in der 2. Hälfte des Jahrhunderts einmal auf die beginnende Umstrukturierung im Handwerk durch die frühindustrielle Entwicklung, zum andern auf die Ernährungs- und Wirtschaftskrise der 70er Jahre zurückzuführen ist. Was jedoch an den Berufszahlen das Frappanteste ist, zeigt sich erst im Vergleich mit den entsprechenden Zahlen anderer Orte unserer Landschaft. Der Ort Binzen liegt auch in der Nähe von Basel, lebt auch lange mit einer örtlichen Grundherrschaft und nimmt auch teil an frühen Industrialisierungsvorhaben im 18. Jahrhundert. Dort haben wir bei etwa vergleichbarer Ortsgrösse und Einwohnerzahl 204 Schweizer Individuen, von denen nur 59 Ortsfremde sind. Von diesen Ortsfremden gehören jedoch nicht weniger als 3/4 (45 Personen) zu den wirklich ärmsten Schichten: Bettler (6), Landfahrer (22), Leute, die ihre Arbeit im Umherziehen suchen oder ihre Erzeugnisse im Wandern (3) absetzen (9), ehemalige Soldaten (8). Die Zahlen aus dieser Schicht sind im Falle von Grenzach schon absolut verschwindend klein, prozentual bleiben sie unter 1 Prozent.

Für diese Erscheinung kann nur ein Grund mit Bestimmtheit zur Erklärung angeführt werden: Die österreichische Regierung hielt die Landfahrer und alles fremde Volk ohne festen Wohnsitz von ihrem Territorium rigoros fern. Auch die Stadt Basel wird darauf gesehen haben, dass vom markgräflichen Territorium her keine unerwünschten Gäste zuzogen. Die Einschliessung der Gemarkung Grenzach durch vorderösterreichisches und schweizerisches Gebiet und das Fehlen einer eigenen Rheinbrücke dürften daher die Hauptgründe für diese bemerkenswerte Erscheinung gewesen sein. Im übrigen kann man gut erkennen, wie sehr die Stadt Basel mit ihrem Gewerbe und ihrer frühen Industrie Anziehungspunkt für schwindende und neue Berufe bei der Suche nach Arbeit gewesen ist.

Untersuchen wir die Zahl der rund 2000 Schweizer, die uns hier begegnen, auf die Wahl der Ehepartner, so finden wir reine Schweizer Ehen

im 17. Jh. 38 (76 Individuen), davon 4 in Grenzach ansässig
im 18. Jh. 485 (970 Individuen), davon 22 in Grenzach ansässig
im 19. Jh. 93 (186 Individuen), davon 22 in Grenzach ansässig
zusammen also 616 (1232 Personen), davon 48 in Grenzach ansässig

Diesen Zahlen stehen 272 Männer und 433 Frauen gegenüber, die fremde Ehepartner geheiratet haben. Da wir darüber nicht immer Auskunft erhalten, bleibt ein Rest, von dem ein Teil wieder Schweizer gewesen sein dürften.

Aus welchen Herkunftsländern stammen nun die fremden Ehepartner? Eine Uebersicht bringt Tafel 3). Stark vertreten sind erwartungsgemäss die Elsässer mit 58 Heiraten. Der konfessionellen Struktur wegen sind Strassburg und Mülhausen

eigens aufgeführt, sie machen knapp die Hälfte aus. Altbadener und Vorderösterreicher kann man unter heutigen Gesichtspunkten zusammenzählen, auch sie sind der konfessionellen Struktur wegen getrennt aufgeführt. Frankreich (ohne Elsass) stellt (mit Lothringen und Montbéliard) 19 Personen, in der Mehrzahl wohl auch Protestanten. Einen Sonderfall stellt Neapel dar, von wo Jacobus Fregossi, Marquis de Letra Villa, Religione Reformata, Jacobina Pellaton aus "Genua" (Genevensis) heiratet. Sicher ist damit Genf gemeint, nicht nur wegen des Namens der Frau, sondern weil Genf der Hauptzufluchtsort der Protestant aus lateinischen Ländern war.

Die Geburten von Unehelichen

Sie sind hier ein besonderes Problem. Ihre Zahlen fallen ganz aus dem Rahmen des sonst Ueblichen, weil die zahlreichen Taufen aus Basel das Bild stark beeinflussen. Sie werden deshalb hier behandelt. Die unehelichen Geburten, bei denen ein Grenzacher Elternteil beteiligt ist, betragen

	Kinder	einzelne Elternteile
im 17. Jh.	5	2 Männer, 2 Frauen aus Grenzach
im 18. Jh.	8	1 7
im 19. Jh.	7	1 6
zusammen	20	4 Männer, 15 Frauen aus Grenzach

Die anderen Elternteile sind folgender Herkunft:

Riehen + Bettingen	BS	BL	SH	ZH	BE	TG	Togg/SG	Rheinld.	
3	4	4	1	2	2	2	1	1	= 20

Die Untersuchung der sozialen Stellung der Eltern (mindestens der Männer) und der Lebenserwartung dieser Kinder ist nur sinnvoll bei der grösseren Zahl unserer übrigen unehelichen Geburten (129). Dabei zählen wir zur Oberschicht nur städtische Berufe, wie Kaufleute, Fabrikanten, Offiziere, höhere Beamte. Zur Grundschaft rechnen wir die Unselbständigen und Kleingewerbe, wie Schneider und Schuhmacher.

	Eltern			
	Ob'Sch.	M'Sch.	G'Sch.	o. Ang.
17. Jh.	1		2	3
18. Jh.	11	6	33	35
19. Jh.	3	5	21	9
total 129:	15	11	56	47

	Kinder			
	totgeb.	Alter	o. Angabe	
		bis 1 Jahr, 4 Jahre	erwachsen	
17. Jh.			6	?
18. Jh.	2	32	8	43 keine
19. Jh.	1	10	9	16 2
	3	42	17	65 Total 129

Von der Hälfte dieser fremden Kinder haben wir keine Angaben über das erreichte Alter. Von der anderen Hälfte haben nur zwei (= 3%) das Erwachsenen-Alter erreicht. Einer wurde Weber, der andere, vom Vater legitimiert, "Bürger und Bauer".

Da wir vom untersuchten Personenkreis nur einen unbestimmt kurzen Lebensabschnitt erfassen, ist nur noch eine Angabe sinnvoll, die des Verhältnisses von ehelichen und unehelichen Geburten:

	Gesamtzahl	ehel. Geb.	unehel. Geb.	%-Satz v. d. Gesamtzahl	davon Geburten betr. Grenzach
17. Jh.	174	163	11	6,3 %	5
18. Jh.	555	462	93	16,8 %	8
19. Jh.	305	260	45	14,8 %	7
	1034	885	149	14,4 %	20

Welche Schlüsse sind zu ziehen?

Zunächst fällt die grosse Mobilität und Unruhe des 18. Jahrhunderts auf. Die Bedeutung der Ost-West-Beziehungen scheint auch noch grösser gewesen zu sein, als die Nord-Süd-Verkehrsströme, wie sie unser heutiges (grösseres) Verkehrsbild bestimmen. Dennoch scheinen die ärmsten Schichten am leichtesten einen Weg in die oberrheinische Ebene über Basel gefunden zu haben. Die Stadt wird ihnen den Weg dorthin gewiesen haben.

Dass für Grenzach die Zuwanderung aus der Nachbarschaft eine grosse Rolle spielt, ist normal (BS, BL und BE mit dem AG). Im beruflichen Bild zeigt sich die besondere Rolle der Gastwirtschaften, auch eine Folge der geographischen Lage. Während das berufliche Bild des Ortskerns kaum vom allgemeinen ländlichen Bild abweicht, zeigt sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts der eigene, gewerblich-industrielle Charakter des Ortsteils Grenzach-Horn. Hier sind Handwerksbetriebe, meist von Hintersassen, wohl auch eine frühe Seidenweberei, ansässig gewesen und zahlreiche Leute, die ihren Beruf in Basel ausübten. Der Grenzgänger ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts.

Die Zuwanderung aus der Schweizer Nachbarschaft hat für Grenzach auch im Vergleich zu anderen Markgräfler Orten einen grösseren Umfang gehabt. Da die Beziehungen unmittelbarer waren, waren sie beständiger und intensiver. Die Feststellung, die wir hier treffen können, dass die Beziehungen zur schweizerischen Verwandtschaft der Eingebürgerten oft über mehrere Generationen aufrecht erhalten wurden, gilt ganz allgemein für unser Gebiet. In diesen Familien finden wir häufig schon in der nächsten, übernächsten oder späteren Generationen wieder Heiraten mit Schweizerinnen. Zum Teil mag auch die Wanderzeit der Handwerksgesellen zu solchen Verbindungen beigetragen haben.

Aus den Todeseinträgen ist zu erkennen, dass sich zahlreiche nicht mehr Berufstätige im Grenzach verpründet haben, dort also in einer Familie in Kost und Logis waren. Wir finden Fälle, wie den eines 56-jährigen ledigen Mannes (1807) und älterer Leute. Auch die Zahl der in Pflege aufgenommenen verlassenen Kinder fällt auf. 1814 findet sich der Todeseintrag einer ehemaligen Magd (76 J. aus Frenkendorf), die "seit der ersten Kindheit hierher in Kost und Pflege getan, seit dem 6. Jahr in der Joh. Jacob Braun'schen Familie als Magd bis an ihr Ende angestellt" war. Daraus ist zu schliessen, dass in Grenzach das Leben um einiges billiger gewesen sein muss, sonst hätten keine alten Basler

Junggesellen diese Art der Altersversorgung gewählt.

Zu den sozialen Verhältnissen

Hier seien gleich auch die allgemeinen sozialen Verhältnisse erörtert, die wir erkennen können. Sie haben bestimmenden Einfluss auf das Heiratsverhalten der Leute. In Grenzach häufig sind die Eheschliessungen Fremder, bei denen die Frau sichtbar schwanger war. Einträge, denen die Geburt nach wenigen Tagen oder Wochen folgte, sind nicht selten. Bei vielen Heiraten fällt auf, dass sie erst in späten Jahren, nach der Fruchtbarkeitsperiode der Frauen geschlossen werden. Die Mehrfachheiraten, die im 17. und 18. Jahrhundert ja überall häufig waren, Folge der kurzen durchschnittlichen Lebenserwartung, kommen dazu. Dass bei der grossen Zahl Fremder, die nur vorübergehend und wohl auch meist in unsicheren wirtschaftlichen Verhältnissen hier wohnen, auch die Kindersterblichkeit insgesamt, nicht nur die der unehelich Geborenen, untersucht werden sollte, sei hier erwähnt.

Eine Auswertung der Herkunft nach Heimatorten ergäbe gewiss auch manche Ergänzung ortsgeschichtlicher Erkenntnisse. Die Menge des Materials sprengt auch hier den Rahmen einer kurzen Abhandlung. Ausdrücklich erwähnt sei auch, dass sich für Angehörige der städtischen Oberschicht reichlich Beispiele für Korrekturen ev. idealisierter Bilder und Lebensläufe finden.

Zu den kirchlichen Verhältnissen

Dass sich die Zuwanderung aus katholischen nach protestantischen Gebieten in engen Grenzen bewegt, entspricht der allgemeinen Erfahrung. Dass sich die Angehörigen verschiedener Konfessionen entscheiden mussten, wo sie eine kirchliche Handlung vornehmen lassen wollten, und dass dies bei Beteiligung eines lutherisch Getauften, also eines Markgräfler Untertanen oder solcher anderer lutherischer Gebiete, Grenzach sein konnte, bedarf keiner Erklärung. Dass aber auch zahlreiche Ehen zwischen Untertanen der Basler und Berner gnädigen Herren und ihre Kindstaufen nicht in Basel, wo die Leute häufig beruflich tätig waren, sondern in Grenzach eingesegnet wurden, ist doch überraschend. Manchmal mag man einen weiten Weg in eine der Heimatgemeinden gescheut haben, aber auch die Basler Pfarrherren sind ja nicht bemüht worden. Woran mag das gelegen haben? Es fällt auf, dass nur wenige Einträge vermerken, dass das heimatliche Ehegericht die Heiratserlaubnis erteilt habe. Hat man die Engherzigkeit der Chor-Ehe-Zensurgerichte nicht bemühen wollen? Oder stecken am Ende auch wirtschaftliche Gründe dahinter, weil man wusste, dass der Grenzacher Pfarrer in Gelddingen bescheidener war?

Dass bei Heiraten von Baslern, Landschäftlern und anderen Nachbarn die Dinge häufig eindeutiger lagen, ergibt sich aus den Einträgen selbst. Hier spielt eben eine Rolle, dass kirchliche, familiäre und gesellschaftliche Vorurteile die Brautleute und Taufeltern veranlasst haben, die Anlässe einigermassen ungeschoren in unbeteiligter Umgebung zu begehen. Immerhin zeigt die Häufigkeit und Selbstverständlichkeit, mit der von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde, dass die kirchliche Unduldsamkeit zwar in der Theorie recht gross war, aber in der mitmenschlichen Praxis doch manche Ausnahmen gelten liess.

Schluss

Ich hoffe, damit dargelegt zu haben, welches Interesse gerade die grenznahen Quellen verdienen, weil sie kein abgeschlossenen, "internes", sondern ein wahr-

haft vielseitiges Bild zeichnen und Informationen zu vermitteln vermögen, über die die anderen Quellen - ohne Absicht zwar, aber als Folge zahlreicher diskriminierender Umstände - schweigen. Es sollte auch gezeigt werden, warum von den Bearbeitungen dieser Quellen besondere Sorgfalt verlangt werden muss: Sie sollten nicht nur mehr oder weniger privaten, genealogischen Interessen, sondern auch den Zwecken der heutigen Historiker dienen können.

Anmerkungen

- 1) Das 19. Jahrhundert umfasst hier nur den Zeitraum bis 1870.
- 2) Wolfiken/Thurgau und Erlibach/Zürich sind die Originalangaben. Gemeint ist einmal Erlenbach ZH, das wir im Postleitzahlenverzeichnis finden. Für Wolfiken benötigen wir zur genaueren Ortsbestimmung das bekannte Lexikon von Leu, wo es heißt: "Ein Dörflein in den Pfarren Lustorf und Lütmerken in den niederen Gerichten Griesenberg in der Landvogtey Thurgöw"
- 3) Solche Berufe, die im Umherziehen ausgeübt wurden, waren: Strohschneider, bzw. = Decker, Harzträger, Glasträger, Geschirrhändler, Brandmacher (sie stellten Kienspäne her), Liedverkäufer u.v.a.
- 4) auf Tafel 3: dazu zählen hier auch alle nichtverheirateten biologischen Elternpaare.

Tafel 1)

a) Herkunft aller Schweizer - Einträge

	BS	BL	BE AG	SH	ZH	TG	App	SG	GL GR	NE/GE VD
17. Jh.	67	46	31	1	17	5	2	3	2	2
18. Jh.	289	243	324	52	252	83	22	40	8	20
19. Jh.	88	64	87	16	34	13	1	14	1	1
			(50)							
	444	353	442	69	303	101	25	57	11	23
in %	22,5	17,9	22,5	3,4	15,3	5,1	1,2	2,9	0,6	1,2

§ 92, 6 %

	BB	Rhf	SO	Baden Freiamt	LU	SZ UR/ZG	FR	TI	übrige CH	Summe
17. Jh.	2	3	3	1	1	1			25	212
18. Jh.	2	9	3	2	2	4	3	1	56	1415
19. Jh.			4		7	4			14	348
	4	12	10	3	10	9	3	1	95	1975
in %	0,2	0,6	0,5	0,15	0,5	0,45	0,2	0,2	4,8	
					ø 2,6 %				4,8 %	= 100

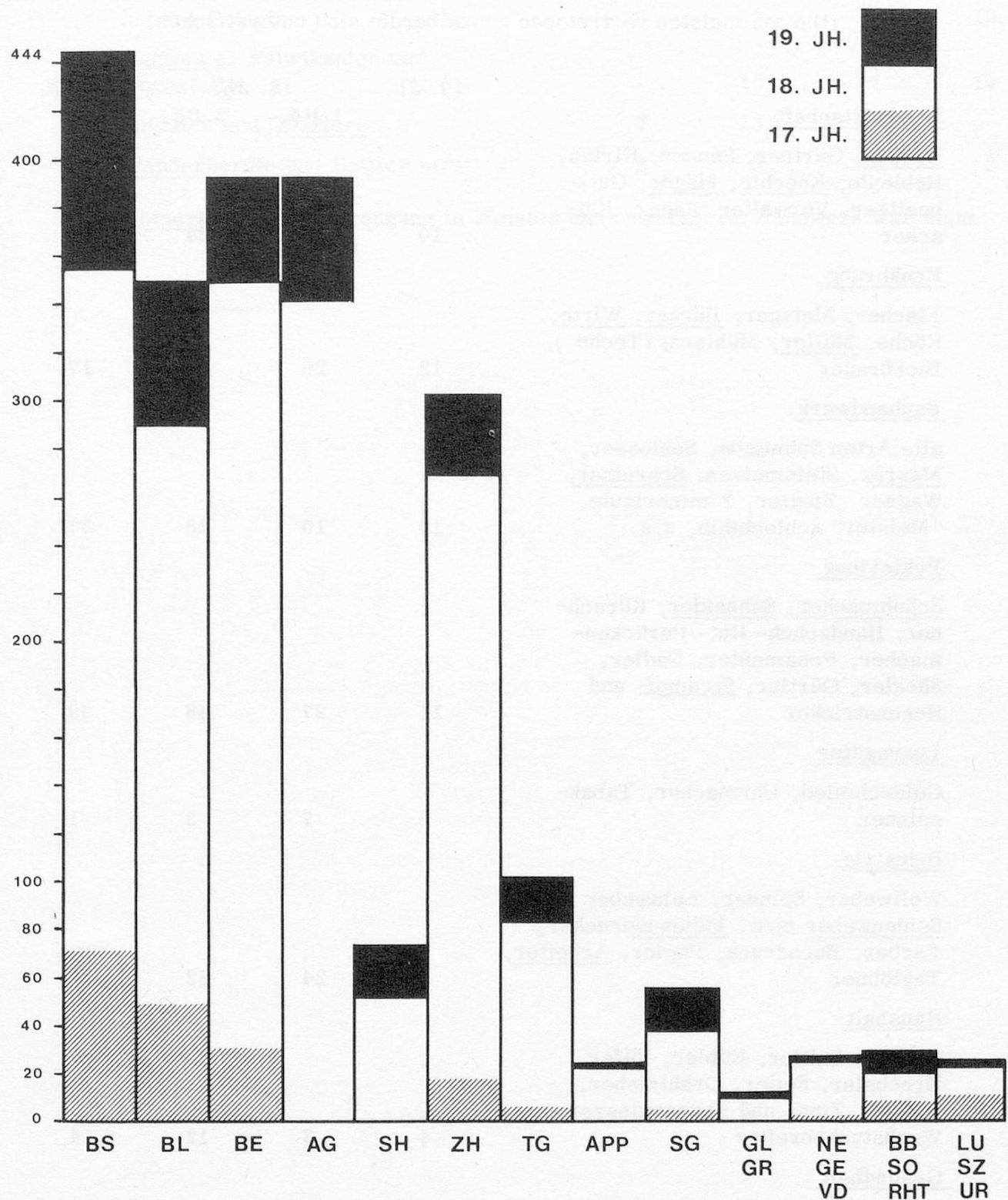
b) davon in Grenzach ansässig geworden:

in % 26,5 26,5 18,2 5 6 6 0,5 1,7 0,5

in % von a) 10,8 13,4 7,5 13 3,6 10,9 0,4 5,2 0,9

	BB	Rhf	übrige CH	
17. Jh.	1	2	8	
18. Jh.		2	2	
19. Jh.		1		
	1	5	10	= 181
in %	0,5	2,8	5,5	= 100
in % von a)	20	41,6	10,5	

Graphische Darstellung von 1 a)



Tafel 2)

Alle Berufsangaben nach Berufsgruppen

(Die am meisten vertretenen Einzelberufe sind unterstrichen)

	17. Jh.	18. Jh.	19. Jh.
	1. Hä.	2. Hä.	
<u>Landwirtschaft</u>			
Bauern, Gärtner, Sennen, Hirten, Rebleute, <u>Knechte</u> , <u>Mägde</u> , Gutsbesitzer, Verwalter, Jäger, Kutschler	10	26	24
			52
<u>Ernährung</u>			
Fischer, Metzger, <u>Bäcker</u> , <u>Wirte</u> , Köche, <u>Müller</u> , Mühlarzt (Techn.), Bierbrauer	12	26	15
			17
<u>Bauhandwerk</u>			
alle Arten Schmiede, Schlosser, <u>Maurer</u> , Steinmetzen, <u>Schreiner</u> , Wagner, Ziegler, Zimmerleute, "Meister" schlechthin, u. a.	15	19	28
			27
<u>Bekleidung</u>			
Schuhmacher, <u>Schneider</u> , Kürschner, Handschuh- Hut- Perückenmacher, Posamentier, Nadler, Säckler, Gürtler, <u>Strumpf-</u> und Hosenstricker	11	27	48
			36
<u>Luxusgüter</u>			
Goldschmied, Uhrmacher, Tabakspinner	3	7	3
			1
<u>Industrie</u>			
Wollweber, Spinner, Leinweber m/w, <u>Seidenweber</u> m/w, <u>Indiennedrucker</u> , Färber, Buchdruck, Papier, <u>Arbeiter</u> , Taglöhner	7	24	82
			36
<u>Haushalt</u>			
Gerber, Sattler, Kübler, Küfer, Drechsler, Seiler, Drahtzieher, Hafner, Zinn- und Kannengießer, Wachstuchbereiter	4	3	12
			4
<u>Gesundheit</u>			
Barbier, Chirurg, Arzt Dr. med., Apotheker	4	8	2

Lehrberufe, Beamte

Pfarrer, Lehrer, kleinere und höhere Beamte	5	2	1	10
Kaufleute, Fabrikanten und Angestellte	-	10	7	14
Soldaten und Offiziere	7	13	18	-
<u>Wanderberufe</u> und Bettler m/w	2	5	11	2

Anmerkung: Eine Trennung in Meister und Gesellen im Handwerk war nicht möglich.

Tafel 3)

Die Schweizerinnen und Schweizer verteilen sich als Ehepartner

beide Partner Schweizer davon in Gr. Frauen Männer insgesamt
eingebürgert

17. Jh.	38 mal =	76 Individuen	(4)	90	44	210
18. Jh.	485 mal =	970 Individuen	(22)	259	167	1396
19. Jh.	<u>93</u> mal =	<u>186</u> Individuen	<u>(22)</u>	<u>84</u>	<u>61</u>	<u>331</u>
	<u>616</u>	<u>1232</u>	<u>(48)</u>	<u>433</u>	<u>272</u>	<u>1937</u>
in %		63,6	(4%)	22,4	14,0	100

Soweit Angaben vorliegen, verteilt sich die Herkunft der fremden Ehepartner wie folgt:

	Grenz. land	Markgr. Altbaden +V'Oesterr.	übrig. Elsass Strassb.	Mühl. Württ. Pfalz Hessen
17. Jh.	42	15	3 + 3	6 + 1 + 5
18. Jh.	64	59	9 + 4	21 + 7 + 10
19. Jh.	<u>47</u>	<u>30</u>	<u>5 + 12</u>	<u>6 + 2</u>
	<u>153</u>	<u>104</u>	<u>17 + 19</u>	<u>33 + 10 + 15</u>
				9 2
				36 13 12
				<u>2</u>
				<u>47</u> <u>13</u> <u>14</u>

	Nürnberg Ansbach	Bayern	Rheinld Saar	Hann. Braunschw. Westf.	Hambg. Bremen Ostsee	Thür. Sachsen	Berlin Brandenbg. Schles.
17. Jh.	3		3	2	3	7	
18. Jh.	6	6	3	5	7	13	6
19. Jh.	<u>9</u>	<u>6</u>	<u>6</u>	<u>1</u>	<u>10</u>	<u>2</u>	<u>6</u>

	Vorarlb. Kroatien	Ungarn	Frankr. Lothr.	Montbél. Piémont	Neapel
17. Jh.			2		
18. Jh.	1	2	12	3	1
19. Jh.	<u>1</u>	<u>2</u>	<u>1</u>	<u>3</u>	<u>2</u>
			<u>15</u>		

Gesamtzahl: 515 = 26,6 % von 1937. Von 190 Partnern = rd. 10 % fehlen die Angaben.